Studien zur systematischen und spirituellen Theologie

Philip Peters

Was macht eine Ehe zum Sakrament?

Anfragen an die konstitutiven Elemente des Ehesakraments durch exemplarische sakramententheologische Ansätze nach dem Zweiten Vatikanum

echter

Philip Peters
Was macht eine Ehe zum Sakrament?

Studien zur systematischen und spirituellen Theologie

56

**Begründet von Gisbert Greshake,
Medard Kehl und Werner Löser
Herausgegeben von Eberhard Schockenhoff,
Jan-Heiner Tück und Klaus Vechtel**

Philip Peters

Was macht eine Ehe zum Sakrament?

Anfragen an die konstitutiven Elemente des Ehesakraments durch exemplarische sakramententheologische Ansätze nach dem Zweiten Vatikanum

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ›http://dnb.d-nb.de‹ abrufbar.

© 2020 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de
Umschlag: Crossmediabureau, Gerolzhofen
Druck und Bindung: CPI-books, Clausen & Bosse, Leck

ISBN
978-3-429-05540-0
978-3-429-05112-9 (PDF)

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, mit der ich im November 2019 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main promoviert worden bin. Der Forschungsstand der Publikation ist folglich der von 2019.

Dass ausgerechnet ich als zölibatär lebender Priester eine Arbeit über die Ehe geschrieben habe, ist von manchen belächelt worden. Doch auch ich entstamme einer Familie und bin durch sie wie auch durch viele pastorale Begegnungen mit Eheleuten und Familien für das Schöne wie auch für das Herausfordernde dieser Lebensform sensibel geworden. So habe ich die Ehe, ihre Sakramentalität und die mit ihr verbundenen Fragen und Probleme immer mehr als ein wichtiges theologisches Thema entdeckt.

Daher möchte ich diese Arbeit in Hochachtung und tiefem Dank meinen Eltern und meiner Familie, aber auch allen Eheleuten und Familien widmen, denen ich in der Pastoral begegnen durfte. Insbesondere ist sie aber denen unter ihnen gewidmet, die die Theologie des Ehesakraments zurzeit mehr als Last denn als Stütze erfahren.

Für die Möglichkeit, diese Arbeit schreiben zu können, möchte ich herzlich meinem Bischof Dr. Felix Genn danken. Für die wissenschaftliche Begleitung bedanke ich mich ganz herzlich bei meinem Moderator Prof. Dr. Klaus Vechtel SJ, von dem ich mich zu jeder Zeit bestens betreut fühlte. Auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Lic. iur. can. Thomas Meckel sage ich herzlich und aufrichtig Dank.

Für viele gute Gespräche, die entscheidend zur Präzisierung der Fragestellung dieser Studie beigetragen haben, danke ich dem Pfarrer meiner Kaplanstelle in Oelde Dechant Karl-Hermann Kemper, ebenso meinen Gesprächspartnern in meiner Zeit als Subregens im Studienhaus St. Lambert in Lantershofen: Dr. Michael Bollig, Dr. Christian Hartl, Dr. Volker Malburg, Prof. Dr. Josef Freitag und Prof. Dr. Alois Buch.

Danken möchte ich nicht zuletzt auch denen, die mir bei den Korrekturarbeiten geholfen haben: Propst Dr. Georg Bergner, Pfarrer Karl-Michael Fuck, Frau Sarah Röttger, Spiritual Christian Städter, Dr. Johannes Stoffers SJ und Dompfarrer Thilo

Wilhelm. Für die Unterstützung beim Layout danke ich Herrn Benedikt Alberternst und Dr. Christian Jasper. Nicht zuletzt danke ich Prof. Dr. Jan-Heiner Tück und Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff für die Aufnahme der Arbeit in diese Reihe sowie dem Echter Verlag für die verlegerische Betreuung.

Kleve, am Hochfest des Hl. Josef 2020

Philip Peters

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

Fragestellung und Methodik 2
Inhaltlicher Gang und Grenzen der Untersuchung 5
Formale Hinweise 17

1. DIE SAKRAMENTENTHEOLOGISCHEN PERSPEKTIVEN DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS UND DIE KONSTITUTIVEN ELEMENTE DES EHESAKRAMENTS

1.1 Grundzüge der sakramenten- und ehetheologischen Perspektiven des Konzils und des nachfolgenden Lehramts .. 19
1.1.1 Das Verständnis der Sakramentalität und der Sakramente im Allgemeinen 19
1.1.2 Das Verständnis des Ehesakraments im Besonderen .. 28
1.1.3 Schlaglichter auf die lehramtliche Entwicklung der Ehetheologie nach dem Konzil 36
1.2 Die konstitutiven Elemente des Ehesakraments 47
1.2.1 Kirchenrecht 48
1.2.1.1 Der *Codex Iuris Canonici* von 1983 48
1.2.1.2 Vereinbarkeit mit den Aussagen des Konzils 53
1.2.2 Liturgie 56
1.2.2.1 Der *Ordo Celebrandi Matrimonium* 56
1.2.2.2 Das deutsche Rituale *Die Feier der Trauung* 61
1.2.2.3 Vereinbarkeit mit den Aussagen des Konzils? 63
1.3 Fazit 65

2. DIE KONSTITUTIVEN ELEMENTE DES EHESAKRAMENTS IM LICHT EXEMPLARISCHER ANSÄTZE NACHKONZILIARER SAKRAMENTENTHEOLOGIE

2.1 Der heilsgeschichtlich-symboltheoretische Ansatz bei Joseph Ratzinger und Walter Kasper 68
2.1.1 Grundlagen und Hintergründe 68
2.1.2. Die Sakramente als im Licht der Heilsgeschichte gedeutete Grundsituationen menschlichen Lebens 75

2.1.3 Das Ehesakrament als in den Kontext der Heilsordnung gestellte Ehe 85
2.1.4 Vereinbarkeit mit den konstitutiven Elementen des Ehesakraments 91
2.1.4.1 Der Konsens zwischen Getauften – ein „automatisches“ Sakrament? 91
2.1.4.2 Der feierliche Trauungssegen des liturgischen Vorstehers – ein konstitutives Element? 94
2.1.4.3 Der Beischlaf als Ehevollzug – Konstitutivum absoluter Unauflöslichkeit? 96
2.2 Der personal-kommunikationstheoretische Ansatz bei Leonardo Boff und Alexandre Ganoczy 100
2.2.1 Grundlagen und Hintergründe 100
2.2.2 Die Sakramente als Orte gott-menschlicher Begegnung und Kommunikation 111
2.2.3 Die Ehe – ein Sakrament als Prozess 122
2.2.4 Vereinbarkeit mit den konstitutiven Elementen des Ehesakraments 126
2.2.4.1 Der Konsens zwischen Getauften – ein „automatisches“ Sakrament? 126
2.2.4.2 Der feierliche Trauungssegen des liturgischen Vorstehers – ein konstitutives Element? 129
2.2.4.3 Der Beischlaf als Ehevollzug – Konstitutivum absoluter Unauflöslichkeit? 132
2.3 Der ästhetisch-liturgische Ansatz bei Andrea Grillo und Roberto Tagliaferri 135
2.3.1 Die Sakramente als zu deutende Riten 135
2.3.2 Der Eheritus als Zuspruch sakramentaler Gnade für das Zusammenleben 152
2.3.4 Vereinbarkeit mit den konstitutiven Elementen des Ehesakraments 157
2.3.4.1 Der Konsens zwischen Getauften – ein „automatisches“ Sakrament? 157
2.3.4.2 Der feierliche Trauungssegen des liturgischen Vorstehers – ein konstitutives Element? 160
2.3.4.3 Der Beischlaf als Ehevollzug – Konstitutivum absoluter Unauflöslichkeit? 163
2.4 Ergebnisse der Erörterungen 165

3. Diskussion der den Anfragen an die Konstitutiva zugrundeliegenden systematischen Fragestellungen

3.1 Das Verhältnis von Taufe, Glaube, Intention und Ehesakrament 171
3.1.1 Verhältnisbestimmungen von (Tauf-)Glaube und Ehesakrament in der nachkonziliaren Theologie 171
3.1.2 Die Frage der Intention 179
3.1.3 Fazit 195
3.2 Das Verhältnis von (Ehe-)Bund und Sakramentalität 196
3.2.1 Aspekte einer Theologie des Bundes 197
3.2.1.1 Biblische Herkunft und systematische Aspekte. 200
3.2.1.2 Hosea 1–3 und Epheser 5,21–33 – zwei herausragende Beispiele ehelicher Bundestheologie 207
3.2.2 Anfragen an eine als „Erhöhung“ gedachte Verhältnisbestimmung von Naturehe und Sakrament im Kontext eines als Bund verstandenen Ehesakraments 215
3.2.2.1 Christologische Aspekte 219
3.2.2.2 Ekklesiologische Aspekte 227
3.2.3 Fazit 232
3.3 Das Verhältnis von Ehesakrament, Eheleben und den Gütern der Ehe 235
3.3.1 Die Ehe – ein „Dauersakrament“? 235
3.3.1.1 Der Unterschied zwischen Sakrament und Sakramentalität 236
3.3.1.2 Die Diskussion über den Gegenstand des Ehesakraments 240
3.3.2 Das Gut der Unauflöslichkeit – Wesenseigenschaft oder Geschenk? 245
3.3.2.1 Sakramentalität und Unauflöslichkeit: eine wechselhafte Beziehung 246
3.3.2.2 Anfragen an das Verständnis des Ehevollzugs .. 252
3.3.3 Fazit 255
3.4 Ergebnisse der Diskussion 257

4. Vereinbarkeit der erarbeiteten Thesen mit dem lehramtlichen, kirchenrechtlichen und liturgiewissenschaftlichen Diskurs

4.1 Die Relativierung der absoluten Identität von Konsens (Vertrag) und Sakrament 262
4.1.1 Vereinbarkeit mit der lehramtlichen Tradition 262
4.1.2 Vereinbarkeit mit dem neueren kirchenrechtlichen und liturgiewissenschaftlichen Diskurs 270
4.1.3 Fazit 276
4.2 Der Vorsteher der Eheschließungsliturgie als Spender 276
4.2.1 Vereinbarkeit mit der lehramtlichen Tradition 276
4.2.2 Vereinbarkeit mit dem neueren kirchenrechtlichen und liturgiewissenschaftlichen Diskurs 284
4.2.3 Fazit 291
4.3 Der erste eheliche Beischlaf als *Ausdruck* absoluter Unauflöslichkeit 291
4.3.1 Vereinbarkeit mit der lehramtlichen Tradition 292
4.3.2 Vereinbarkeit mit dem neueren kirchenrechtlichen und liturgiewissenschaftlichen Diskurs 299
4.3.3 Fazit 301
4.4 Ergebnis der Rückfragen 302

Schluss: Auswertung und pastorale Perspektiven

Die Begründung der ehelichen Sakramentalität 304
Ein konsistenter sakramenten- und ehetheologischer Ansatz. 308
Pastorale Perspektiven 312

Verzeichnisse

1. Abkürzungen 318
2. Quellen 319
2.1 Heilige Schrift 319
2.2 Lehramtliche und weitere kirchenoffizielle Quellen ... 320
2.3 Literaturverzeichnis 322

EINLEITUNG

Was macht eine Ehe zum Sakrament? Diese Frage wissenschaftlich zu erörtern, bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Sie stellte sich mir durch konkrete Begebenheiten, die ich in meiner vierjährigen Kaplanszeit im münsterländischen Oelde erlebt habe. Von ihnen möchte ich einleitend kurz berichten.

Zum einen habe ich in der Begleitung vieler Brautpaare gemerkt, dass ihnen die kirchliche Trauung ein ernstes Anliegen war. Auf die Nachfrage hin, worin dieses Anliegen genauerhin bestehe, war die Antwort fast immer: „Wir wollen den Segen Gottes“ bzw. „der Kirche für unsere Ehe empfangen.“ Vom Bewusstsein, dass sie sich gegenseitig kraft ihrer Taufe ein Sakrament spenden, war eigentlich nie die Rede. Daher habe ich mich während der Trauliturgie auch in Bezug auf meine Rolle als Priester häufig gefragt: Wer tut hier in welchem Bewusstsein was, und was geschieht hier eigentlich theologisch?

Zum anderen musste ich zwei Mal katholisch gewordenen Frauen, die vorher evangelisch waren und als solche standesamtlich einen getauften Nichtkatholiken geheiratet hatten, mitteilen, dass sie nach katholischem Verständnis bereits sakramental verheiratet sind – freilich zu ihrem großen Erstaunen, da ihnen das in keiner Weise bewusst war.

Noch außergewöhnlicher war der Fall, bei dem eine Getaufte, die seinerzeit aus der katholischen Kirche ausgetreten war und währenddessen standesamtlich einen evangelisch Getauften geheiratet hatte, wieder in die katholische Kirche eintreten wollte und geklärt werden musste, wie diese Ehe aus kirchlicher Sicht zu bewerten ist. Da sich im fraglichen Zeitraum das Kirchenrecht in Bezug auf die Eheschließung von Ausgetretenen verändert hatte[1], hing die Frage der Sakramentalität in diesem Fall ganz allein davon ab, ob die standesamtliche Ehe vor oder nach dem Stichtag geschlossen worden war, als welcher sich

[1] In Folge des Apostolischen Schreibens in Form eines Motu Proprio *Omnium in mentem* Papst Benedikts XVI. vom 26. Oktober 2009 wurde in den cc. 1086 § 1, 1117 und 1124 CIC der Zusatz „und nicht durch einen formalen Akt von ihr abgefallen ist“ gestrichen, was zur Folge hat, dass seit dem auch aus der Kirche ausgetretene Katholiken der Formpflicht unterliegen und folglich nicht mehr standesamtlich sakramental heiraten können.

durch die Promulgation des entsprechenden Motu Proprio am 8. Januar 2010 und Ablauf der obligatorischen Dreimonatsfrist der 8. bzw. 9. April 2010 ergab. Mit anderen Worten: Am 8. April 2010 bis 23.59h wäre diese Ehe noch ein Sakrament gewesen, ab dem 9. April 0.00h jedoch nicht mehr. Aus kirchenrechtlicher Sicht sind die Logiken, die hinter solchen Regelungen stehen, zwar nachvollziehbar, aber sind sie auch (sakramenten-) theologisch konsistent?
Schließlich habe ich immer wieder Gespräche mit Menschen geführt, die sich in einer Trennungssituation befanden. In einem solchen Gespräch, in dem ich versuchte, Verständnis für die kirchliche Sichtweise zu vermitteln, sagte eine Person irgendwann sinngemäß zu mir: „Ich weiß, dass die Kirche von mir erwartet, meinen Partner so zu lieben wie Christus die Kirche liebt, aber ich bin nicht der Sohn Gottes. Diese Forderung übersteigt das Menschenmögliche…!“ Darauf schwieg ich und dachte: Hat diese Person nicht in gewisser Weise recht? Müsste das Ehesakrament und die mit ihm verbundene Unauflöslichkeit nicht, vor allem Anspruch, erst einmal Zuspruch sein?

Fragestellung und Methodik

Was also macht eine Ehe zum Sakrament? Welche Elemente konstituieren diese Sakramentalität und worin gründet sie letztlich? Diese Fragen haben sich die Theologen im Laufe der Jahrhunderte (Scholastik, Reformation, Barockscholastik) schon häufig gestellt. Durch den umfassenden Wandel der kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse (Ende der Volkskirche, Individualisierung, Globalisierung) stellen sie sich aber heute mit besonderem Nachdruck. Gab es über Jahrhunderte kirchlich und gesellschaftlich eine recht einheitliche Sicht auf die Ehe, ist dies heutzutage nicht mehr der Fall. Im Unterschied zur kirchlichen Sicht können Ehen staatlicherseits ohne weiteres geschieden werden, die Frage der Nachkommenschaft ist zu einer Privatsache geworden und immer mehr Staaten geben auch gleichgeschlechtlichen Partnern die Möglichkeit zu heiraten. Aber auch die binnenkirchliche Sicht auf die Ehe hat sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil deutlich verändert. All diese

Entwicklungen stellen das überkommene Verständnis der Ehe in Frage.

Kirchlicherseits wird dies unter anderem daran deutlich, dass sich Papst Franziskus und die Bischöfe entschieden haben, in den Jahren 2014 und 2015 zwei Bischofssynoden zum Thema „Ehe und Familie“ abzuhalten. Diese Synoden und vor allem das nachsynodale Schreiben *Amoris Laetitia* haben innertheologisch die Auseinandersetzung über ein adäquates Verständnis von Ehe und Familie wie auch die Frage nach dem rechten Umgang mit dem Scheitern von Ehen neu entfacht.

Die damit verbundenen Fragen wurden häufig im Bereich der praktischen Theologie, also liturgisch, kirchenrechtlich oder auch pastoraltheologisch erörtert. Es gab aber auch lebhafte dogmatisch-sakramententheologische Diskussionen.[2] Allerdings beschäftigten sich diese häufig mehr mit Einzelfragen – vor allem mit der nach der rechten Bewertung der sogenannten irregulären Situationen.

In einer solchen Zeit des Umbruchs ist es aber auch wichtig, bewusst nach dem Kern dessen zu fragen, was das katholische Verständnis der Ehe ausmacht, um die anstehenden Fragen von diesem Kern her zu bearbeiten und gegebenenfalls auch zu lösen. Diesen Kern bildet die Überzeugung, dass die Ehe ein Sakrament ist, weshalb in dieser Untersuchung die Sakramentalität der Ehe Ausgangs- und Mittelpunkt sein soll. Dabei ist klar, dass sich mit der Ehe immer auch viele praktisch-theologische Fragen verbinden, da sie in besonderer Weise an der Schnittstelle von Glaube, Gesellschaft und Alltag steht. Hinzu kommt, dass die Ehe erst verhältnismäßig spät zu den Sakramenten gezählt wurde und die Kirche zuvor schon begonnen hatte, hinsichtlich der Ehe die ordnende Funktion zu übernehmen, die heutzutage in der Regel der säkulare Staat übernimmt, weshalb

---

[2] Vgl. z.B. die Diskussion in der Herder Korrespondenz, u.a.: Magnus STRIET, Wunderbar, man streitet sich. Katholische Kirche – willkommen in der Moderne!, in: Herder-Korrespondenz 71 (2017), S. 13–16. Karl-Heinz MENKE, Macht die Freiheit wahr? Zum Streit um "Amoris Laetitia" und die wiederverheiratet Geschiedenen, in: Herder-Korrespondenz 71 (2017), S. 46–49. Magnus STRIET, Naturrechtsfantasien und Zeitgeist. Eine Replik auf Karl-Heinz Menke, in: Herder-Korrespondenz 71 (2017), S. 50–51. Oder: Peter HÜNERMANN, Das Sakrament der Ehe: eine dogmatische Lektüre von "Amoris laetitia", in: Theologische Quartalschrift 196 (2016), S. 299–317. Oder auch die entsprechenden Beiträge des Sammelbands: George AUGUSTIN – Ingo PROFT (Hg.), Zum Gelingen von Ehe und Familie. Ermutigungen aus Amoris laetitia: für Walter Kardinal Kasper, Freiburg 2018.

die Ehe auch innerkirchlich häufig primär unter rechtlichen und weniger unter sakramententheologischen Vorzeichen betrachtet wurde.[3] Da die Ehe aber aus heutiger katholischer (wie auch orthodoxer) Sicht eines der sieben Sakramente ist, ist es für eine nicht historisch, sondern systematisch angelegte Arbeit legitim, ihre Sakramentalität zum Ausgangspunkt einer Untersuchung zu machen und zu fragen, worin diese systematisch wie praktisch gründet bzw. wie sie sich konstituiert.

Ausgehend vom Grundsatz „lex orandi – lex credendi“[4] soll daher der Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung die Frage sein, in welchem Verhältnis das systematische Verständnis bzw. die systematische Begründung der ehelichen Sakramentalität zu den Elementen steht, die eine Ehe praktisch konstituieren. Um dies in Grundzügen herausarbeiten zu können und eine erste Idee der möglichen Problematik zu bekommen, liegt es nahe, die lehramtlichen und kirchenoffiziellen Quellen daraufhin zu befragen. In einem zweiten Schritt soll dann untersucht werden, wie sich dieses Verhältnis aus sakramententheologischer Sicht darstellt. Dazu sollen verschiedene als exemplarisch erachtete Ansätze nachkonziliarer Sakramententheologie vorgestellt werden, die jeweils zunächst präsentiert und dann auf die aufgeworfene Fragestellung hin analysiert werden. Daran anschließend kann in Form einer Tiefenbohrung geklärt werden, was eine Ehe aus systematischer Sicht zum Sakrament macht und wie sie sich demnach konsequenterweise in praktischer Hinsicht konstituieren müsste. Auf diesem Hintergrund wird es schließlich möglich sein, die zuvor präsentierten sakramententheologischen Ansätze abschließend zu bewerten. Ziel wäre es, dabei einen Ansatz zu finden, mit dessen Hilfe die Sakramentalität der Ehe systematisch wie praktisch konsistent begründet werden kann und pastorale Irritationen wie die eingangs beschriebenen vermieden werden können.

Die Untersuchung verfolgt also im Wesentlichen eine induktive Methodik, wobei die abschließenden Perspektiven dann deduktiv aus den gewonnenen Einsichten abgeleitet werden.

---

[3] Vgl. dazu exemplarisch die unter 4.3.1 beschriebene Entwicklung der Lehre über die Unauflöslichkeit der Ehe.

[4] Das wohl auf Prosper von Aquitanien zurückgehende Axiom fordert eine grundsätzliche Entsprechung von Lehre und Liturgie. Zur Vertiefung vgl. Arno SCHILSON, Artikel: Lex orandi – lex credendi, in: LThK^3 (6), S. 871f.

Inhaltlicher Gang und Grenzen der Untersuchung

Um den angedeuteten Weg beschreiten zu können, ist im ersten Kapitel zu skizzieren, was die kirchliche Lehre unter Sakramentalität, den Sakramenten im Allgemeinen und dem Sakrament der Ehe im Besonderen versteht. Es liegt nahe, dies anhand der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils herauszuarbeiten, da sie gegenwärtig die grundlegenden lehramtlichen Äußerungen zu diesen Themen darstellen (1.1)[5]. Die wesentlichen Aussagen zur Frage der Sakramentalität insgesamt und der Sakramentalität der Ehe im Besonderen sind dabei in den Dokumenten *Sacrosanctum Concilium*, *Lumen Gentium* und *Gaudium et Spes* enthalten, weshalb diese vorrangig behandelt werden. Wo allerdings kurze Hinweise auf die weiteren Dokumente des Konzils naheliegend sind, werden diese auch gegeben werden. Dabei steht eine unmittelbare Analyse der Quellen im Vordergrund, weniger eine erschöpfende Einordnung durch entsprechende Sekundärliteratur.
Im Nachklang des Konzils hat es weitere lehramtliche Äußerungen zum Thema „Ehe und Familie“ gegeben, von denen diese Arbeit die drei wesentlichen päpstlichen Äußerungen zum Thema berücksichtigt: die Enzyklika *Humanae Vitae* Pauls VI., das nachsynodale Schreiben *Familiaris Consortio* Johannes Pauls II. und das nachsynodale Schreiben *Amoris Laetitia* von Papst Franziskus.
Dabei wird sich zeigen, dass das Lehramt auf die Sakramentalität und die Sakramente grundlegend neue Perspektiven gewinnt, die sich auch auf das Verständnis der Ehe auswirken.
Um hinterfragen zu können, was eine Ehe konkret zum Sakrament macht, also wie sie sich praktisch konstituiert, sind in einem zweiten Schritt (1.2) die entsprechenden Elemente herauszuarbeiten. Mit der Konstitution des Ehesakraments haben besonders zwei Bereiche der praktischen Theologie zu tun: das Kirchenrecht und die Liturgiewissenschaft. Als kirchenrechtliche Quelle wird der CIC von 1983 herangezogen, um bestimmte Aspekte vergleichend herauszustellen auch der von 1917. Als liturgische Quellen werden die Ritualbücher *Ordo Celebrandi*

[5] Die in Klammern gesetzten Ordnungszahlen beziehen sich auf die Gliederung dieser Arbeit.

Matrimonium und seine deutsche Entsprechung *Die Feier der Trauung* analysiert werden. Neben dem Bezug auf das lateinische Rituale liegt der Bezug auf das deutsche Rituale bei einer Arbeit im deutschsprachigen Raum nahe, ist allerdings auch deshalb interessant, weil es entscheidende strukturelle Abweichungen vom lateinischen aufweist. Auch hier steht eine unmittelbare Analyse der Quellen mehr im Vordergrund als eine Einordnung durch Sekundärliteratur.

Als konstitutive Elemente des Ehesakraments werden sich dabei das Faktum des Getauftseins der Brautleute, der Austausch des Konsenses vor zwei Zeugen und hinsichtlich der absoluten Unauflöslichkeit der Ehe der erste eheliche Beischlaf[6] herausstellen. Abschließend wird gefragt werden, inwieweit diese Elemente und die aus ihnen resultierenden Konsequenzen (absolute Identität von Konsens und Sakrament, möglicher Wegfall des feierlichen Trauungssegens, verkürztes Verständnis des Vollzugs und Differenz zwischen relativer und absoluter Unauflöslichkeit) den im ersten Punkt erarbeiteten neuen sakramententheologischen Perspektiven entsprechen (1.3). Dabei wird sich zeigen, dass hier Spannungen bestehen, die einer Lösung bedürfen.

Auf diesem Hintergrund ist im zweiten Kapitel zu fragen, wie die nachkonziliare Sakramententheologie die Anregungen des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgegriffen, welche Ehetheologien sie auf diesem Hintergrund konzipiert hat und wie sie mit den Spannungen zu den Konstitutiva des Ehesakraments umgegangen ist. Um diesen Fragen nachgehen zu können, müssen verschiedene Ansätze nachkonziliarer Sakramententheologie in den Blick genommen werden. Da dies nicht umfassend geschehen kann, müssen exemplarisch einige möglichst repräsentative Ansätze herausgegriffen werden. Da das Interesse dieser Arbeit darin besteht, aufzuzeigen, wie es sich mit den aufgeworfenen Fragen innerhalb der westkirchlichen nachkonziliaren Entwicklung verhält, wird dabei bewusst auf ostkirchliche Ansätze verzichtet. Aber auch innerhalb der westkirchlichen Ansätze lassen

[6] Diese Arbeit wird durchgängig den etwas altertümlichen Begriff „Beischlaf“ verwenden, da er die personale Dimension besser zum Ausdruck bringt als die Begriffe „Geschlechtsakt“ oder „Geschlechtsverkehr“. In Anbetracht dessen, dass die Tradition und in Folge auch die Ausführungen dieser Arbeit mitunter recht technisch vom intimen Thema der Sexualität sprechen, scheint es geboten, die personale Dimension der Sexualität nicht aus dem Auge zu verlieren.

sich viele verschiedene Richtungen ausmachen und darüber, wie man diese Richtungen ordnet und welche von ihnen als exemplarisch angesehen werden können, gehen die Meinungen auseinander. Die getroffene Auswahl ist daher gut und ausführlich zu begründen, was im Folgenden geschehen soll.

Otto Hermann Pesch zufolge lassen sich die verschiedenen Ansätze nachkonziliarer Sakramententheologie in einen institutionell-ekklesiologischen (Kirchenrecht), einen heilsgeschichtlich-ekklesiologischen (z.B. Joseph Ratzinger[7], Johann Auer[8]), einen anthropologisch-ekklesiologischen (z.B. Karl Rahner[9], Walter Kasper[10]) und einen ethisch-ekklesiologischen (z.B. Josef Duss-von-Werdt[11], Heribert Mühlen[12]) Ansatz einteilen.[13] Urs Baumann lehnt sich in seiner Habilitationsschrift *Die Ehe – ein Sakrament?*[14] an diese Einteilung an, erweitert sie aber – konkret auf die Ehe bezogen – in sechs Ansätze. Den ersten sieht er dabei in Karl Rahners Ansatz: *Die Ehe als Selbstvollzug der Kirche*; einen zweiten in dem von Edward Schillebeeckxs[15]: *Die Ehe als Horizont der Christuserfahrung*; einen dritten in dem von Joseph Ratzinger, Walter Kasper und Karl Lehmann[16]: *Die Ehe als sakramentale Situation*; einen vierten in dem von Leonardo Boff[17] und Alexandre Ganoczy[18]: *Die Ehe als interakti-*

---

7 Joseph RATZINGER, Theologie der Liturgie (Gesammelte Schriften 11), Freiburg 2008.

8 Johann AUER, Die Sakramente der Kirche (Kleine katholische Dogmatik von Johann Auer und Joseph Ratzinger 7), Regensburg ^{2}1979.

9 Karl RAHNER, Kirche und Sakramente [1960], in: DERS., Leiblichkeit der Gnade. Schriften zur Sakramentenlehre (Sämtliche Werke 18), Freiburg 2003, S. 3–72

10 Walter KASPER, Die Liturgie der Kirche (Gesammelte Schriften 10), Freiburg 2010.

11 Josef DUSS-VON WERDT, Theologie der Ehe. Der sakramentale Charakter der Ehe, in: Johannes FEINER – Magnus LÖHRER (Hg.), Das Heilsgeschehen in der Gemeinde. Gottes Gnadenhandeln (Mysterium salutis IV/2), Einsiedeln 1972.

12 Heribert MÜHLEN, Ehe als Dienst, in: Lebendiges Zeugnis 28 (1973), S. 5–18.

13 Vgl. Otto Hermann PESCH – Franz-Xaver KAUFMANN – Karl Herbert MANDEL, Ehe, in: Franz BÖCKLE (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Ehe (Enzyklopädische Bibliothek, Teilband 7), Freiburg 1981, S. 8–86, 19–24.

14 Urs BAUMANN, Die Ehe – ein Sakrament?, Zürich 1988.

15 Edward SCHILLEBEECKX, Christus, Sakrament der Gottbegegnung, Mainz 1960.

16 Karl LEHMANN, Zur Sakramentalität der Ehe, in: Franz HENRICH – Volker EID (Hg.), Ehe und Ehescheidung. Diskussion unter Christen (Münchener Akademie-Schriften 59), München 1972, S. 57–72.

17 Leonardo BOFF, Die Kirche als Sakrament im Horizont der Welterfahrung. Versuch einer Legitimation und einer struktur-funktionalistischen Grundlegung der Kirche im Anschluß an das II. Vatikanische Konzil (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 28), Paderborn 1972.

18 Alexandre GANOCZY, Einführung in die katholische Sakramentenlehre, Darmstadt 1979.

ves Begegnungsereignis; einen fünften in dem von Franz Schupp[19]: *Die Ehe als antizipierend vermittelndes Zeichen wahren, heilen Lebens* und einen sechsten in dem von Theodor Schneider[20]: *Die Ehe als Zeichen der Nähe Gottes*.[21]
Demgegenüber geht Günter Koch (wiederum bezogen auf die Sakramententheologie im Allgemeinen) von fünf Entfaltungen aus: einer, die das Sakrament primär als Begegnung versteht (z.B. Schillebeeckx), einer, die es als symbolische Realisierung der Gnade betrachtet (z.B. Rahner), einer, die es als Heil in Grundsituationen des menschlichen Lebens zu verstehen sucht (z.B. Kasper), einer, die es in kommunikationstheoretischen Kategorien erfassen will (z.B. Ganoczy) und einer, die es vor allem als Fest und Feier ansieht (z.B. Taborda[22]).[23]
Auch Lothar Lies geht von fünf nachkonziliaren Ansätzen der Sakramententheologie aus und nennt einen ökumenischen (Reinhard Hempelmann[24]), einen im Verhältnis von Sakrament und Wort gründenden (Alois Moos[25], Franz-Josef Nocke[26]), einen kommunikationstheoretischen (Hans Otmar Meuffels[27], Lothar Lies[28]), einen symboltheoretischen (Norbert Scholl[29], Franz-Josef Nocke, Gerhard Ludwig Müller[30], Franz Courth[31])

---

19 Franz SCHUPP, Glaube – Kultur – Symbol. Versuch einer kritischen Theorie sakramentaler Praxis, Düsseldorf 1974.
20 Theodor SCHNEIDER, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie, Mainz ^{3}1982.
21 Vgl. BAUMANN, Ehe, 289–326.
22 Francisco TABORDA, Sakramente: Praxis und Fest (Bibliothek Theologie der Befreiung: Die Kirche, Sakrament der Befreiung), Düsseldorf 1988.
23 Vgl. Günter KOCH, Sakramentenlehre. Das Heil aus den Sakramenten, in: Wolfgang BEINERT – Gerhard Ludwig MÜLLER – Bertram STUBENRAUCH (Hg.), Glaubenszugänge. Lehrbuch der katholischen Dogmatik; in drei Bänden, Paderborn, S. 307–523, 348–358.
24 Reinhard HEMPELMANN, Sakrament als Ort der Vermittlung des Heils. Sakramententheologie im evangelisch-katholischen Dialog (Kirche und Konfession 32), Göttingen 1992.
25 Alois MOOS, Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der deutschsprachigen katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 59), Paderborn 1993.
26 Franz-Josef NOCKE, Sakramententheologie. Ein Handbuch, Düsseldorf 1997.
27 Hans Otmar MEUFFELS, Kommunikative Sakramententheologie, Freiburg 1995.
28 Lothar LIES, Sakramententheologie. Eine personale Sicht, Graz 1990.
29 Norbert SCHOLL, Sakramente. Anspruch und Gestalt, Regensburg 1995.
30 Gerhard Ludwig MÜLLER, Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie, Freiburg, Basel, Wien ^{10}2016.
31 Franz COURTH, Die Sakramente. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis der Theologie, Freiburg 1995.

und einen liturgietheologischen (Günter Koch[32], Lothar Lies) Ansatz.[33] Allerdings hebt er deutlich hervor, dass letztlich alle Richtungen nicht weit auseinander liegen, denn:

> „Von allen Theologen werden nahezu alle Fragestellungen in gleicher Weise behandelt und beantwortet, wobei manche originelle Zusammenfassungen bieten. Die Väter der neueren Sakramententheologie (Rahner, Schillebeeckx, Semmelroth, Betz, aber auch Casel, Guardini u.a.) sind noch höchst lebendig und geben ihren heutigen Kollegen weiterhin Fragestellung und Antwort vor.“[34]

Demgegenüber betont Eva-Maria Faber, dass es seit Mitte der 1990er-Jahre Ansätze gibt, die die anthropologische Wende in der Sakramententheologie entschieden weiterführen. Sie verweist auf Thomas Freyer[35], Knut Wenzel[36] u.a., die im Zusammenhang mit dem sakramentalen Geschehen das Gegenüber Gottes als dem ganz Anderen und damit auch den unverfügbaren Geschenkcharakter dieses Geschehens wieder neu in den Mittelpunkt rücken.[37]

Es wird somit deutlich, dass es keine einheitliche Einteilung der nachkonziliaren sakramententheologischen Ansätze gibt. Alle (mit Ausnahme des von Pesch genannten institutionell-ekklesiologischen Ansatzes) beruhen auf einer anthropologischen Wende. Welche Ausformungen man dann definiert und welchen Ansatz man welcher Ausformung zuordnet, hängt vom Ordnungskriterium ab, das man wählt, und ist relativ.

Die vorliegende Arbeit nimmt ausschließlich Ansätze in den Blick, die nach dem Konzil entstanden sind. Daher werden die wegweisenden Entwürfe von Rahner und Schillebeeckx nicht eigens erörtert.

Im Anschluss an Pesch wird eine Richtung im heilsgeschichtlichen Verständnis gesehen, wobei die Unterteilung in einen

---

[32] KOCH, Sakramentenlehre.

[33] Vgl. Lothar LIES, Neue Elemente in der deutschsprachigen Sakramententheologie?, in: Zeitschrift für katholische Theologie 119 (1997), S. 296–322 und 415–433.

[34] LIES, Neue Elemente, 432.

[35] Thomas FREYER, Sakrament – Transitus – Zeit – Transzendenz. Überlegungen im Vorfeld einer liturgisch-ästhetischen Erschließung und Grundlegung der Sakramente (Bonner dogmatische Studien 20), Würzburg 1995.

[36] Knut WENZEL, Sakramentales Selbst. Der Mensch als Zeichen des Heils, Freiburg u.a. 2003.

[37] Vgl. Eva-Maria FABER, Sakramente als Widerfahrnis des Anderen, in: Theologische Revue 100 (2004), S. 6–15.